Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1953)
Heft: 12

Rubrik: Streiflichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Esperantist daran teil, selbstverständlich um so besser. — Esperanto, das am Anfang dieses Jahrhunderts rasch aufblühte, erlitt durch die beiden Weltkriege einen starken Rückschlag; in Hitlerdeutschland wurde es anno 1936 verboten. Es bedarf jetzt neuer Pioniere. Sollten wir Freidenker nicht mit dabei sein, wenn es gilt, Schranken zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk niederzulegen? *Amikojn, lernu Esperanton!*

E. Brauchlin.

Streiflichter

Die Jesuiten mobilisieren den schweizerischen Katholizismus. Wir haben in der letzten Nummer auf die Jesuitendebatte im Zürcher Kantonsrat hingewiesen, in der eine für die Jesuiten und ihre Söldlinge unmißverständliche Sprache gesprochen wurde. Die Jesuiten dürften damit im klaren sein, daß sie nach wie vor unerwünscht sind und daß die Meinung des überwiegenden Teiles des Schweizervolkes dahingeht, daß der Jesuitenartikel in der Bundesverfassung heute noch gilt und daß es nicht daran denke, diesen Artikel auszumerzen. Jesuitenzöglinge von Feldkirch bringen nun den Dreh zustande, daß sie aus der Jesuitendebatte einen Angriff auf den Katholizismus konstruieren — mit der gleichzeitigen Beteuerung, daß ihnen an der Erhaltung des religiösen Friedens gelegen sei! Wie ernst es ihnen mit dieser Beteuerung ist, das erhellt die am 25. Oktober in Luzern einstimmig gutgeheißene Entschließung. Wir entnehmen der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 2503, vom 26. Oktober 1953) folgendes:

«Das Zentralkomitee diskutierte einläßlich die Lage, wie sie durch die *Jesuiten-Diskussion im Zürcher Kantonsrat* entstanden ist. Nach einem Referat von Nationalrat Dr. Hackhofer (Zürich) und eingehender Aussprache faßte das Zentralkomitee seine Stellungnahme in der folgenden, einstimmig gutgeheißenen *Entschließung* zusammen:

‚1. In Uebereinstimmung mit der Entschließung der Katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung vom 22. September 1953 und der Stellungnahme des Schweizerischen Katholischen Volksvereins vom 25. September erhebt das Zentralkomitee der Schweizerischen Konservativen Volkspartei *schärfsten Protest* gegen *einzelne* im Zürcher Kantonsrat anläßlich der Jesuiten-Debatte gefallene *Voten*, die eine empörende Hetze gegen den Katholizismus, eine Beleidigung des katholischen Volksteils und eine schwere Störung und Gefährdung des heute besonders notwendigen konfessionellen Friedens darstellen.

2. Das Zentralkomitee stellt fest, daß die Schweizer Katholiken mit den Kulturkampfartikeln der Bundesverfassung immer noch unter *diskrimi-*

nierendes Ausnahmerecht gestellt sind; dieses Ausnahmerecht widerspricht den Grundprinzipien der Bundesverfassung und ist dem Ansehen unseres Landes vor der Weltöffentlichkeit abträglich.

3. Das Zentralkomitee *ersucht die katholisch-konservative Fraktion der Bundesversammlung*, die geeigneten Schritte einzuleiten, um für die Schweizer Katholiken die *volle Rechtsgleichheit* zu erwirken. Es appelliert an das Verantwortungsbewußtsein und den guten Willen aller Miteidgenossen, denen der innere Friede unseres Landes Herzensanliegen ist, mitzuhelfen bei der Beseitigung eines Zustandes, der das Rechtsempfinden jedes gerechtdenkenden Bürgers verletzen muß.'»

Dem Zürcher «Tages-Anzeiger» (Nr. 251, vom 26. Oktober 1953) ist weiter zu entnehmen, daß der Präsident der Katholisch-konservativen Volkspartei, Nationalrat Dr. *Max Rohr*, am Parteitag u. a. folgendes ausführte:

«Wir wollen den konfessionellen Frieden, aber wir lassen es uns nicht gefallen, als konfessionelle Friedensstörer gebrandmarkt zu werden, wenn wir die rechtlose Situation nicht als unabänderlich hinnehmen und verlangen, daß die Kulturkampfhypothek endlich als getilgt erklärt wird. Solange sie aber im Grundbuch noch nicht gelöscht ist, soll durch großzügige Interpretation ein modus vivendi geschaffen werden, der es Scharfmachern und Denunzianten verunmöglicht, die kantonalen Regierungen und den Bundesrat immer wieder in die geradezu unwürdige Rolle als Hüter von Verfassungsbestimmungen in Bewegung zu setzen, die nun einmal das Rechtsempfinden jedes gerecht und unvoreingenommen denkenden Bürgers verletzen und bei einer sehr starken Minderheit des Volkes das Gefühl der Vergewaltigung auslösen müssen.»

Mit starkem Beifall nahm der *Parteitag* darauf Kenntnis von der Entschließung.

Es ist nun damit zu rechnen, daß sich demnächst das eidgenössiche Parlament mit dieser Frage auch noch befassen darf — zur Wahrung des religiösen Friedens!

Arbeiter-Priester in Frankreich. Am 18. Oktober 1953 brachte das katholisch geleitete Radio Beromünster eine Hörfolge «Die Arbeiter-Priester in Frankreich». Bereits durch eine Gewerkschaftszeitung auf diese Institution aufmerksam gemacht, war ich gespannt auf diese Radiosendung.

Einleitend fand ein Interview mit einem Pater Bovet statt, dem es bei gewissen Fragen fühlbar peinlich war, selbst in gewundener Form zu antworten. Begreiflich, denn die vor zehn Jahren durch Kardinal Suhard eingeführte «Mission de Paris», deren Aufgabe es ist, die Arbeitermassen von der Kirchenflucht und vom Kommunismus abzuhalten, hat sich als zweischneidiges Schwert erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß die Arbeiter,

schon durch die von der Kirche gegründete «christlich-soziale Partei» in ihren gerechten Forderungen gehemmt, kein Zutrauen mehr zu ihr haben und nun auch in der neuesten «Schöpfung» des Katholizismus ein hinterlistiges Netz vermuteten.

Gewiß hat die katholische Kirche allen Grund, durch allerhand Schliche ihre Ziele zu erreichen. Die Vertröstungen auf ein «Jenseits» verfangen nicht mehr, wurde doch selbst am Radio gestanden, daß bereits ein Drittel der Bevölkerung Frankreichs überhaupt nicht mehr der Kirche angehöre und weder von einer Taufe, noch sonstigen kirchlichen Zeremonien etwas wissen will. Diesem Zuge der Zeit sollten nun die Arbeiter-Priester entgegenwirken. Wer sind diese Leute?

Angeblich wirkliche, d. h. sogenannte geweihte Priester, die — natürlich mit Erlaubnis der Kirche — ihre Verkleidung, die Soutane, mit dem ehrlichen Arbeiterkleid vertauschen, sich unter die Arbeiterschaft mischen, mit ihnen Freud und Leid, also Essen, Wohnung und Berufsarbeit teilen und ihnen, d. h. den Arbeitern, so nebenbei eine «christliche Gesinnung» einträufeln. Kein Wunder, daß sie von den «christlich-sozialen» als Brüder, von den freien Gewerkschaften als «Spalter» betrachtet werden! Wenn die Arbeiter-Priester zur Arbeiterschaft halten wollen, so müßten sie konsequenterweise gegen die kapitalistischen Interessen der Kirche auftreten. Sie würden bald zurückgepfiffen werden. Laut Radio finden bereits Besprechungen hoher «Würdenträger» statt, die sich mit den Auswirkungen dieser Arbeitermission befassen. (Eben lesen wir in der «Neuen Zürcher Zeitung», daß die Kardinäle Liénart, Feltin und Gerlier von einer Reise nach Rom zurückgekehrt sind, wo sie mit dem Papst Verhandlungen über das Problem der Arbeiter-Priester in Frankreich geführt hatten. Wir werden noch auf die Frage zurückkommen. Die Redaktion.) Während ein Teil der Arbeiterschaft die Arbeiter-Priester beim Wort nimmt, begegnen ihnen andere mit Mißtrauen — indessen sind sich beide Teile darin einig: gegen die Kirche! Die Arbeiter-Priester sind losgelassen; wie wird sich die Mission für die Kirche auswirken? Am Radio wirkte sich die katholische Infiltration eine knappe Stunde aus — dafür hat man in Beromünster für besseres keine Zeit!

Wer reklamiert Toleranz? Auf der Rückreise von Ludwigshafen am Rhein, wo er dem 2. Kongreß für Geistesfreiheit beiwohnte, sprach Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg am 7. Oktober d. J. in überfülltem Saale des Lindenmuseums in Stuttgart an einer öffentlichen Kundgebung des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit über «*Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der modernen Weltanschauung*». Interessant ist die Berichterstattung in der Stuttgarter Presse. Während die «Allgemeine Zeitung» im wahren Sinne des Wortes «Bericht» erstattet, sauber, sachlich, wie es der Leser erwartet, glaubt der Berichterstatter der «Stuttgarter Nach-

richten» (vom 9. Okt. 1953) — sofern er diesen Namen verdient — einen andern Weg einschlagen zu müssen. Unter dem Titel «*Was wissen wir wirklich*» schreibt er sich folgendes aus der Galle:

«Die Geistesfreiheit ist ein kostbarer Besitz des Menschen und ein Grundrecht, darum sollte man vorsichtig mit ihr umgehen — der «Deutsche Volksbund für Geistesfreiheit, Landesring Baden-Württemberg» hatte zu einer öffentlichen Kundgebung ins Lindenmuseum eingeladen, die Dr. Port mit der stets berechtigten Frage nach der Sorge um die Freiheit des einzelnen gegenüber dem Staat eröffnete und mit der betonten Erklärung, daß alle im Volksbund «ohne ausgerichtetes Programm» die Wahrheit suchen. Dann sprach Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg (Präsident des Volksbundes) über «Naturwissenschaftliche Grundlagen der modernen Weltanschauung»; das Thema hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Naturwissenschaftler der verschiedensten Sparten haben eine heimliche Liebe zur Philosophie und zum Religionsersatz, seit Haeckel, Ostwald usw. Das meiste dabei stammt aus dem 19. Jahrhundert, aus dem großen bösen Glauben an den «Fortschritt» und aus dem ganzen Stolz, wie herrlich weit wir es gebracht. Prof. von Frankenberg mengte biologische, anthropologische und andere Erkenntnisse mit der «heiligen Wirklichkeit» zu der Forderung nach dem «Sieg des Geistes, der Schönheit, des Menschentums» zusammen; ein effektvoller Sprecher, sehr dogmatisch- sehr doktrinär, sehr untolerant. Er entwertete dadurch das von ihm so gepriesene Ideal des Prometheus oder die wunderbare Idee von der gegenseitigen Hilfe. Im übrigen würde die Auseinandersetzung mit ihm, mit seinen gefährlichen Halbwahrheiten ein Lexikon an Umfang kosten; auch Wahrheiten verlieren ihr Recht durch ungenauen Zusammenhang; und was z. B. seine Frage angeht: «Warum geschieht nichts ohne Ursache?», so sollte er sich in Göttingen einmal mit seinem Kollegen Werner Heisenberg darüber aussprechen, was moderne Wissenschaft von der Kausalität hält.»

Die Geistesfreiheit ist ein kostbarer Besitz, gewiß, doch scheint diese dem Skribenten WiPl nicht eigen zu sein. Man sollte von den «Stuttgarter Nachrichten» doch Leute zur Berichterstattung abordnen, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. Der Leser will doch nicht die querulanten Meinungen eines WiPl kennen lernen, der von dem Vortrag anscheinend nicht die Laus verstanden hat, vielmehr möchte er wissen, was Prof. von Frankenberg gesagt hat. Eine solche «Erstattung» — Berichterstattung wäre zu viel — verdient angeprangert zu werden, denn sie ist einer Zeitung, die ernst genommen werden will, nicht würdig — selbst wenn das Zeilengeld von einem katholischen Gesellenverein bezahlt wird! Sonst haben wir dem Elaborat nichts beizufügen, denn WiPl würde es ohnehin nicht verstehen!

Gib diese Zeitschrift an Deine Freunde weiter!